

Let's liberate diversity

„Das Feld von Bauern und Bäuerinnen ist das Feld intensiver Tätigkeit für die biologische Vielfalt.“ Jean-François Berthelot (Französischer Bäckerbauer)

Aus 25 Ländern haben 150 Bauern, Bäuerinnen, GärtnerInnen, ZüchterInnen, VertreterInnen von Genbanken sowie Initiativen zur Erhaltung und Nutzung der Pflanzenvielfalt vom 18. bis 20. Mai 2007 in Halle getagt. Unter dem Motto „Let's liberate diversity“ fand damit das dritte europäische Saatgut Seminar zu dem Schwerpunkt Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt statt, veranstaltet von der Buko Kampagne gegen Biopiraterie, dem Europäischen BürgerInnen Forum und der IG Saatgut (Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit). Die beiden ersten Seminare wurden in Poitiers (Frankreich) vom Saatgutnetzwerk „Réseau de semences Paysannes“ und Bullas (Spanien) vom Netzwerk „Red des Semillas“ organisiert. Sie markieren eine noch ziemlich junge, von bäuerlichen Organisationen initiierte Bewegung für bäuerliches Saatgut und zur Verteidigung der bäuerlichen Saatgutrechte.

„Beobachten, Vergleichen, Träumen“, mit diesen Worten hat François Berthelot von den französischen Bäckerbauern seine züchterische Arbeit mit alten Weizensorten beschrieben. Sie könnten Resümee sein: Beobachten – andere Initiativen kennen lernen, voneinander erfahren, sich austauschen – trifft die Vorträge und beschreibt die Stimmung auf dem Saatgutseminar. Vergleichen – Entwicklungen in den einzelnen Ländern, auf der Nord- und der Südhalbkugel der Erde gegenüberstellen, den Zugang zu Sorten in Genbanken, Maßnahmen zum Schutz von gentechnikfreien Saatgutes diskutieren – passt zu den Workshops und Gesprächen zwischen den Veranstaltungen. Und Träumen - Gestalt bekommen – hat sich auf dem Seminar fortgesetzt. Das lose Netz aus Saatgutinitiativen will sich eine Form geben. Die TeilnehmerInnen beschließen die Gründung der „European Coordination for Peasants Seeds (ECPS) als europäischer Verband für bäuerliches Saatgut¹.

Notstand in Genbanken

Keineswegs zum Träumen ist die Situation in den europäischen Genbanken. Sie waren bisher, zumindest in Mitteleuropa, bei der Erhaltung der Sortenvielfalt eine wichtige Stütze. Für die Weiterentwicklung alter und Züchtung neuer Sorten haben sie bislang eine wichtige Rolle gespielt. Dass nun in unmittelbarer Nähe zu Vermehrungsbeständen der Gaterslebener Genbank mit gentechnischen Pflanzen im Freiland und im Gewächshaus experimentiert wird, ignoriert ihre ureigenste Aufgabe: die Erhaltung der - gentechnikfreien - Kulturpflanzenvielfalt. Die Weizenherkünfte der Gaterslebener Genbank sind akut bedroht, von gentechnisch verändertem Weizen kontaminiert werden. Das war Anlass für eine Bestandsaufnahme der Situation in europäischen Genbanken und für die Frage, welche Kooperationsmöglichkeiten es für Saatgutinitiativen in Zukunft noch gibt. Zugespitzt formuliert: Müssen sie die Aufgaben der Genbanken in Zukunft in Eigeninitiative übernehmen?

Verwaltung von Genen

¹ Kontakt : Csilla Kiss, Protect the Future (HU)/Réseau Semences Paysannes (FR),
csilla@reseau-ipam.org

Das Selbstverständnis der europäischen Genbanken ist verstärkt Richtung Verwaltung und Dokumentation von Genen gerückt, schildert Béla Bartha² von Pro Specie Rara aus der Schweiz. Doch zunehmend fehlt Genbanken, vor allem in Osteuropa und außerhalb Europas, das Geld ihre Arbeit angemessen durchzuführen. Sammlungen müssen aufgegeben werden, beispielsweise im Irak, wo die Kühlung nicht mehr gewährleistet werden konnte. Sammlungen werden vernachlässigt, beispielsweise durch Streichen von Stellen, Einsparen von Qualifizierungsmaßnahmen für MitarbeiterInnen wie in Ungarn. Oder Sammlungen bleiben für Bauern und Bäuerinnen unzugänglich: wie in Spanien. Dort wurde von Red de Semillas nachgewiesen, dass 50% der von Bauern und Bäuerinnen im Rahmen einer Studie gestellten Anfragen nicht beantwortet wurden³. Auf der anderen Seite etablieren sich die wenigen finanzierungsstarken Genbanken in Deutschland, den Niederlanden oder die Nordic Genebank der skandinavischen Länder, die stark gefördert werden. Eine sichere GVO-Policy gibt es auch dort nicht. Beispielsweise führt die Genbank in Gatersleben trotz zertifizierten Qualitätsmanagements keine GVO-Analysen bei Neuzugängen von Kulturen durch, von denen auch GVO-Sorten angebaut werden. Seit 2001 wurden 11 *Brassica*-, 15 Sojabohnen-, 4 Mais- und 20 *Medicago*-Sorten in die Sammlung aufgenommen, ohne sie auf GVO-Kontamination zu prüfen⁴. Durch fehlende Analysen und durch Experimente mit gentechnisch veränderten Pflanzen wird die gentechnikfreie Erhaltung der Sorten in Genbanken massiv bedroht. Es gibt keinerlei Garantie dafür, dass nicht bereits gentechnische Verunreinigungen in den Erhaltungsbeständen erfolgt sind.

Selbst in die Hand nehmen

Als Antwort auf die desolante Lage in Ungarn baut Renáta Bóscó, ehemalige Mitarbeiterin der nationalen Genbank, zusammen mit KollegInnen eine zivile Genbank auf. In Halle hat sich ein internationales Notkomitee⁵ zu Schutz der Weizensorten der Genbank in Gatersleben gegründet. Es will möglichst viele Weizensorten, die noch als Samen in der Genbank lagern und in diesem Jahr nicht vom Kontaminierungsrisiko durch die Freilandversuche mit gentechnisch verändertem Weizen betroffen sind, außerhalb der Genbank gentechnikfrei anbauen und geschützt vor den Experimenten der Genbank erhalten. Die Idee ist, ein weltweites Netzwerk aufzubauen, welches erlaubt, die Sorten in ihren ursprünglichen Herkunftsregionen anzubauen, weil sie sich dadurch am besten von der jahrzehntelangen „Konservierung“ in Gatersleben erholen können. Außerdem soll eine breite Diskussion über die Notwendigkeit ausgelöst werden, Alternativen zu der Erhaltung der Pflanzenvielfalt in Genbanken zu finden.

Weizen oder Probleme

In Italien konnte gentechnisch veränderter Weizen erfolgreich verhindert werden. „Grano o grane“, übersetzt „Weizen oder Probleme“, haben AktivistInnen ihre erfolgreiche Initiative⁶ genannt. 2002 hatte Monsanto entsprechende Anträge gestellt. Die Initiative hat sich besonders im privaten Sektor und bei wirtschaftlichen Verantwortlichen Gehör verschafft. Die Lebensmittelbranche hat ein umfassendes Informationsprojekt inklusive einer Studie zu Auswirkungen auf die Ernährungssouveränität finanziert. Durch massiven Druck wurde der Anbau von gentechnischem Weizen schließlich verhindert.

² Béla Bartha nimmt als Beobachter in Vertretung der NGOs an Treffen des European Cooperative Programme for Plant Genetic Resources (ECPGR) teil.

³ Vortrag von Antonio Perdomo (19.5.05), Red de Semillas, Spanien.

⁴ Vortrag von Andreas Graner (19.5.07), Leiter der Genbank des IPK in Gatersleben, Deutschland.

⁵ Ansprechpartner: Jürgen Holzapfel, Europäisches BürgerInnen Forum, Ulenkrug@t-online.de

⁶ Colombo, Luca (2001): Grano o Grane, Manni-Editori, Italien. Hrsg.: Consiglio dei Diritti Genetici (CDG) <http://www.consigliodirittigenetici.org/grano/scheda.htm>

Äußert bedroht ist die Vielfalt des Weizens in seinem Ursprungsgebiet, im Irak. Bis 2002 nutzten 97% der Bauern und Bäuerinnen lokales oder eigenes Saatgut. Pflanzen wurden ohne gesetzliche Einschränkungen gezüchtet und oftmals untereinander getauscht. Diese Praxis wird von der 2004 durch die US-Verwaltung erlassenen Order 81⁷ ausgehebelt. Sie verbietet die Wiederaussaat und dient indirekt internationalen Saatgutkonzernen, die sortengeschützte Saaten vermarkten wollen und traditionelle Landsorten verdrängen. Dabei kennzeichnet gerade die Landsorten, dass sie hochangepasst an das agroökologische System sind und ihre Populationen sich im Gleichgewicht mit Krankheitserregern und ihrer Umwelt befinden. Sie können genetisch flexibel reagieren und haben dadurch ein bedeutendes Potenzial auf Stressfaktoren, beispielsweise durch den Klimawandel, zu reagieren, so Abdullah Jaradat vom Agricultural Research Service des Landwirtschaftsdepartments.

Neue Vielfalt schaffen

Wie lebendig Kulturpflanzenvielfalt sein kann, schildert Mamadou Lamine Coulibaly am Beispiel von Mali. Saatgut hat dort einen sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen und geistigen Wert. Es wird untereinander getauscht, auf diese Weise stetig weiterentwickelt, verbessert und an Klima und Kultur angepasst. Der Saatguttausch ist bedroht durch Privatisierungsinteressen, internationale Abkommen, wie das UPOV Abkommen zum Sortenschutz und die Gefahr, dass gentechnische Pflanzen eingeführt werden. Im Februar 2007 hat die Nationale Koordination bäuerlicher Organisationen (CNOP) in Mali, deren Geschäftsführer Coulibaly ist, einen Workshop zum Austausch von Bauern und Bäuerinnen über Privatisierung und Saatgutrechte durchgeführt⁸. Sie sieht dringenden Aufklärungsbedarf gegenüber den Bauern und Bäuerinnen.

Ganz anders sieht es in Deutschland aus: Die Lebensmittelerzeugung ist von der freien Kulturpflanzenentwicklung völlig abgekoppelt. Die Saatgutautonomie der Landwirtschaft wurde aus der Hand gegeben, so Gebhard Rossmann von der Bingenheimer Saatgut AG. Den Saatgutmarkt prägen wenige Konzerne und wenige Hochleistungssorten - auch im biologischen Gewerbsanbau. Saatgut wird eingekauft wie Folien, Diesel, Töpfe oder andere Betriebsmittel. Genbanken bewahren „alte“ - nicht mehr gebrauchte - Sorten. Erhaltungsinitiativen bewahren, zumindest durch Nutzung im Hausgarten. Erwerbsbetriebe bewahren und entwickeln nichts mehr – abgesehen von wenigen Ausnahmen. Die Saatgutentwicklung liegt meist bei Konzernen, die durch Hybridisierung, CMS-Nutzung, Patente etc. versuchen, die Weiterverwendung eigenen Saatgutes so weit es geht zu unterbinden. Erhaltung und Nutzung wieder zu verbinden, ist die Aufgabe. Die Märkte müssen ganz neu für regional angepasste Sorten und Vielfalt in der Küche sensibilisiert werden.

Europäische Hürden

Die EU-Gesetzgebung legt da Steine in den Weg. Massiv kritisieren die TeilnehmerInnen des Saatgut Seminars den neuen Entwurf zur Umsetzung der Europäischen Erhaltungsrichtlinie. Mit einem Brief fordern sie die EU Gesundheits- und Verbraucherschutzkommission auf, ihren aktuellen Entwurf zurückzunehmen. Der Entwurf vom 17. April will den Anbau von Erhaltungssorten⁹ auf Ursprungsgebiete beschränken und die Mengen begrenzen (auf maximal 0,5% der Anbaumenge der Art in einem Jahr oder auf maximal 100 ha). SaatguterzeugerInnen erwarten, dass ihnen unverhältnismäßige Kosten aufgebürdet werden, damit die geplanten Vorschriften kontrolliert werden können. Anbaubeschränkungen und

⁷ http://www.cpa-iraq.org/regulations/20040426_CPAORD_81_Patents_Law.pdf

⁸ Der Workshop diente zur Vorbereitung des weltweiten Forums für Ernährungssouveränität 2007, siehe <http://www.nyeleni2007.org>

⁹ Landsorten, lokal angepasste und vom Verschwinden bedrohte Sorten

Kontrollkosten werden den Anbau von Erhaltungssorten nicht erleichtern, sondern gefährden das eigentliche Ziel der EU, Sorten *on-farm* – also durch Nutzung in Garten und Feld – zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Nationale Willkür

Da die Richtlinie auf nationaler Ebene umgesetzt werden muss, rechnen SaatguterzeugerInnen aus Frankreich, wo bereits jetzt massive Einschränkungen vorangetrieben werden, damit, dass sich ihre Möglichkeiten Erhaltungssorten anzubauen noch weiter verschlechtern. Die Klage gegen den französischen Verein Kokopelli ist ein Präzedenzfall. Kokopelli wurde von der halbstaatlichen Organisation GNIS (Groupement National Interprofessionnel des Semences et plants) und von der Berufsvertretung der Saatguterzeuger FNPSF (Fédération Nationale des Professionnels des Semences Potagères et Florales) verklagt und am 22. Dezember 2006 in zweiter Instanz wegen Vertrieb nicht eingetragenen Saatgutes zu einer Geldstrafe von 20.000 Euro verurteilt. In erster Instanz wurde die Klage abgelehnt, da Frankreich die EU Saatgutrichtlinie 98/95/EG in Bezug auf die Erhaltung pflanzengenetischer Ressourcen¹⁰ nicht umgesetzt hat.

Diversity for all!

Die vielfältigen Diskussionen in Halle zeigen, wo die Herausforderungen für eine lebendige Entwicklung der Kulturpflanzenvielfalt und zur Verteidigung der bäuerlichen Saatgutrechte liegen – in jedem einzelnen Land, europa- und weltweit. Die Tagung hat bewiesen, welche Kräfte und Ideen der internationale Austausch entfalten kann. Die neue europäische Koordination ist ein wichtiger Schritt, die Zusammenarbeit und Vernetzung zu vertiefen. Sie soll den Austausch untereinander und mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft fördern und die Interessen der Saatgutnetzwerke und –initiativen auf europäischer Ebene langfristig stärker vertreten. Sie wird dem Notkomitee zum Schutz alter Weizensorten vor GVO-Kontamination und Arbeitsgruppen eine Plattform bieten, die nach der Tagung weiterlaufen: zu Aus- und Weiterbildung in der Saatgutarbeit, Öffentlichkeitsarbeit für biologische Vielfalt, Kooperation der europäischen Bäckerbauern und –bäuerinnen. Nicht zuletzt setzten sich die TeilnehmerInnen dafür ein, dass die Bedrohung von Genbanken und Ursprungszentren durch gentechnische Kontamination auch bei der Vertragsstaatenkonferenz zur biologischen Vielfalt (MOP4/COP9) im Mai 2008 in Bonn auf die Agenda gesetzt wird.

Siegrid Herbst, Koordinatorin der IG Saatgut

¹⁰ Richtlinie 98/95/EG des Rates vom 14. Dezember 1998 zur Änderung der Richtlinien 66/400/EWG, 66/401/EWG, 66/402/EWG, 66/403/EWG, 69/208/EWG, 70/457/EWG und 70/458/EWG über den Verkehr mit Betarübensaatgut, Futterpflanzensaatgut, Getreidesaatgut, Pflanzkartoffeln, Saatgut von Öl- und Faserpflanzen, Gemüsesaatgut und über den gemeinsamen Sortenkatalog für landwirtschaftliche Pflanzen, und zwar hinsichtlich der Konsolidierung des Binnenmarkts, genetisch veränderter Sorten und pflanzengenetischer Ressourcen Saatgut, Absatz 17:

„Pflanzengenetische Ressourcen müssen erhalten werden. Dazu ist eine entsprechende Rechtsgrundlage zu schaffen, die im Rahmen der Rechtsvorschriften über den Verkehr mit Saatgut, die Erhaltung von Sorten, welche von genetischer Erosion bedroht sind, durch Nutzung in situ ermöglicht.“